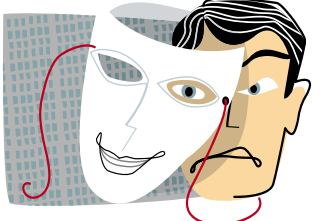


INSIDE: KÜHNE+NAGEL

Im Kielwasser der Verlagerer

OLIVER STOCK | ZÜRICH

Es gibt Globalisierungsverlierer. Die finden sich, wenn es schlecht läuft, auf der Straße. Und es gibt Globalisierungsgewinner. Einer von ihnen sitzt in Schindellegi. Das kleine Örtchen im steuergünstigen Schweizer Kanton Schwyz beherbergt die Zentrale des Logistik-Kühne + Nagel (K+N), dessen Wurzeln in Hamburg liegen.



Der Konzern hat seinen Umsatz 2005 um 20 Prozent auf mehr als 14 Milliarden Schweizer Franken (neun Milliarden Euro) und den Gewinn sogar um 32 Prozent auf 318 Millionen Franken gesteigert. Er profitiert von der Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer - von dort müssen die Güter zu den Kunden geschafft werden.

Er hat aber auch sonst einiges richtig gemacht, sonst würden die Schweizer nicht seit Jahren der Konkurrenz Marktanteile abnehmen. Dabei hilft ihnen eine stabile Eigentümerstruktur. Klaus-Michael Kühne besitzt die Mehrheit am Unternehmen. Kurzfristigen Aktionärsinteressen müssen die Schweizer nicht folgen. Geld für kleine bis mittelgroße Übernahmen ist genug in der Kasse. Erst bei einem wirklich dicken Fisch müsste der Hauptaktionär daran denken, im Zuge einer Kapitalerhöhung seinen Mehrheitsanteil aufzugeben.

Nach dem Vorbild der Kontraktlogistiksparte will der Konzern jetzt den Landverkehr ausbauen. Hier haben die Schweizer im Vergleich zur Konkurrenz etwa von DHL noch das Nachsehen. Die Rentabilität lässt zu wünschen übrig. Eine einmalige Abschreibung auf die vor zwei Jahren erworbene deutsche Häring-Gruppe führte die Sparte in die roten Zahlen. Zukäufe sollen den Bereich stärken.

Gestern gab die Gruppe den Kauf eines Unternehmens im Baltikum mit zehn Millionen Euro Umsatz bekannt. Eine Übernahme in ACR-Größenordnung steht hier noch aus. Genau wie im fernen Osten: Dort wachsen die Schweizer nach einer missglückten Kooperation aus eigener Kraft. Angesichts des Marktwachstums dürfte das nicht ausreichen. Wirkliche Gefahren lauern für den Globalisierungs-Profitierer aber nur in Globalisierungs-Krisen: Ein Ausbruch der Vogelgrippe unter Menschen wäre eine solche Krise, die den Welthandel und damit das Kerngeschäft der Logistiker beeinträchtigen würde.

stock@handelsblatt.com

Generikafirmen im Übernahme-Rausch

Isländische Gruppe Actavis will mit Kauf der kroatischen Pliva auf Rang drei vorrücken

SIEGFRIED HOFMANN | FRANKFURT

Die Übernahmewelle unter den Herstellern von patentfreien Nachahmer-Medikamenten (Generika) setzt sich mit unverminderter Kraft fort. Nur eine Woche, nachdem die US-Firmen Watson und Andrx eine Fusion ankündigten, startete jetzt die isländische Firma Actavis ein unerwünschtes Übernahmeangebot für den kroatischen Arzneimittelhersteller Pliva. Actavis bietet 1,6 Mrd. Dollar für das Unternehmen. Das entspricht einem Aufschlag von zwölf Prozent auf den letzten Börsenkurs und ist gut ein Drittel mehr als die Börsenbewertung von Pliva während der letzten drei Monate. Das Pliva-Management lehnt das Angebot allerdings als zu niedrig ab.

Die Aktion der Isländer unterstreicht den hohen Konsolidierungsdruck in diesem relativ wachstumsstarken Segment des Pharmageschäfts. Die Branche profitiert derzeit davon, dass relativ viele Patente von umsatzstarken Originalmedikamenten auslaufen. Branchenkenner erwarten daher für das Segment weiterhin überdurchschnittliche Wachstumsraten. Das Marktforschungsunternehmen IMS Health etwa rechnet mit Umsatzsteigerungen von 14 bis 17 Prozent in den nächsten Jahren, während der gesamte Pharmamarkt nur um etwa sieben Prozent zulegen dürfte. Bis Ende des Jahrzehnts könnten Nachahmer-Produkte damit einen Anteil von fast einem Fünftel am globalen Pharmamarkt erobern.

Allerdings wird diese Entwicklung von einem relativ intensiven Preiswettbewerb begleitet, den indische Hersteller derzeit vor allem auf dem US-Markt anzetteln. Die wichtigsten Akteure der Branche arbeiten daher intensiv daran, möglichst schnell globale Geschäftspositionen aufzubauen und sind dabei bereit, relativ tief in die Tasche zu greifen. „Der Weg geht ganz klar in Richtung einer



In den Apotheken immer beliebter: generische Arzneimittel.

Generikahersteller im Jahr 2005

Table with 8 columns: Unternehmen, Sitz, Umsatz 2005, Umsatz 2004, Änd. in %, Operativer Gewinn 2005, Operativer Gewinn 2004, Änd. in %. Lists companies like Teva, Sandoz, Merck KGaA, etc.

Management kauft Casino-Betreiber Kerzner International

Management kauft Casino-Betreiber Kerzner International

NEW YORK. Eine Investmentgruppe kauft für 3,6 Mrd. Dollar den Casino- und Hotel-Betreiber Kerzner International. Die Gruppe um den Chairman des Unternehmens, Sol Kerzner, sowie seinen Sohn und Firmenchef Butch Kerzner zahlt 76 Dollar je Aktie und übernimmt 599 Mill. Dollar Schulden.

ment und Vertreter des Aufsichtsgremiums in den kommenden 45 Tagen aktiv nach besseren Angeboten suchen. Das Unternehmen betreibt unter anderem das Atlantis Resort auf der Bahama-Insel Paradise Island mit dem größten Casino der Karibik. Vor allem das Atlantis Resort erfreut sich großer Beliebtheit, der Umsatz von Kerzner International ist in den vergangenen zwei Jahren um zehn Prozent gestiegen. Aber auch außerhalb der Karibik will Kerzner International das Geschäft stark ausbauen. In Singapur etwa planen derzeit elf Gruppen Casino-Neubauten - Kerzner ist mit einem Eine-Milliarde-Dollar-Projekt dabei. Ein Gemeinschaftsunternehmen

Daimler will Managern Abschied versüßen

Hohe Abfindungen für Führungskräfte geplant

STUTTGART. Der Automobilkonzern Daimler-Chrysler will einen Teil seiner Führungskräfte mit hohen finanziellen Zusagen und langen Freistellungszeiten zum Ausstieg bewegen. Aus Unternehmenskreisen verlautete nach einer Veranstaltung der Personalabteilung für das Management in der Zentrale in Stuttgart-Möhringen am Montag, die Führungskräfte sollten eine Abfindung von zwei Monatsgehältern für jedes Jahr ihrer Betriebszugehörigkeit erhalten. Auch Alter, Einkommen und die Tätigkeits-ebene würden berücksichtigt.

ben zufolge „eine professionelle Begleitung zur beruflichen Neuorientierung außerhalb des Unternehmens“ an. Dazu könnten sich Freiwillige zwölf Monate oder länger von ihrer derzeitigen Tätigkeit freistellen lassen. Die Führungskräfte genießen im Gegensatz zu tariflichen Mitarbeitern keinen Kündigungsschutz durch die bis Ende 2011 laufende Beschäftigungssicherung bei der Daimler-Chrysler AG. Freiwillige können sich ab 1. April melden, wenn sie aus dem Unternehmen ausscheiden möchten. Daimler-Chrysler will bis zum Jahr 2008 weltweit 6 000 Stellen in der Verwaltung streichen. Reuters

RAG stößt bei Degussa auf Widerstand

Anfechtungsklagen könnten Integration verzögern

MARKUS HENNES | DÜSSELDORF

Der Essener RAG-Konzern muss bei der geplanten vollständigen Übernahme der Degussa mit Widerstand der Aktionäre des Düsseldorfer Spezialchemieherstellers rechnen. „Es wird mit großer Sicherheit Anfechtungsklagen geben“, sagte Jürgen Kurz von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) dem Handelsblatt. Die Erfahrung zeige, dass solch weit reichende Beschlüsse fast immer angefochten würden. Auch der Vorsitzende der Gewerkschaft IG BCE und stellvertretende Aufsichtsratschef der RAG, Hubertus Schmoltd, sieht noch „eine gewisse Unsicherheit“. Die Folgen für die RAG wären gravierend: Anfechtungsklagen der Degussa-Aktionäre könnten den Zeitplan von Konzernchef Werner Müller erheblich stören. Müller will den von seinen Bergbaualtlasten befreiten RAG-Konzern 2007 an die Börse bringen. Müller kann den Börsengang aber erst betreiben, wenn er im Besitz aller Degussa-Aktien ist.

Mrd. Euro oder 31,50 Euro je Aktie zu übernehmen. Darüber hinaus unterbreitete die RAG den freien Degussa-Aktionären, die noch sieben Prozent der Anteile halten, ein freiwilliges Übernahmeangebot über 42 Euro je Aktie. Einschließlich des Anfang 2003 von Eon übernommenen Aktienpakets hält die RAG jetzt 97,49 Prozent der Degussa-Anteile. Der Spezialchemiekonzern ist die wertvollste Industriebeteiligung der RAG. Außerdem gehören dem Konzern noch der Stromproduzent Steag und 70 000 Wohnungen. Müller strebt beim Börsengang einen Erlös von vier bis fünf Mrd. Euro an. Die Einnahmen sollen jedoch nicht an die RAG, sondern an eine Stiftung fließen, die damit die Risiken aus dem Bergbau abdeckt. Auf dem Weg zur vollständigen Integration der Degussa in den RAG-Konzern muss die RAG den noch verbliebenen Degussa-Aktionären ein weiteres Übernahmeangebot machen. Falls die Degussa-Aktionäre es für zu niedrig halten, können sie dagegen im Rahmen eines Spruchverfahrens vorgehen. Ein Gutachter ermittelt dann den „wahren“ Wert der Degussa. Das kann zwar Jahre dauern, würde die Übernahme aber nicht aufhalten. Anders sähe es aus, wenn sich die Degussa-Aktionäre mit einer Anfechtungsklage gegen das Squeeze-out und den Beherrschungsvertrag wehren. „Dann wäre die Integration der Degussa zunächst blockiert“, so DSW-Experte Kurz. Zwar macht das neue Gesetz zur Unternehmensintegrität und Modernisierung des Anfechtungsrechts professionellen Anfechtungsklägern das Leben schwerer. Doch gerade Unternehmen, die wie die RAG unter Zeitdruck stehen, dürften einem außergerichtlichen Vergleich eher zustimmen. Eine RAG-Sprecherin sagte zu den Klagen: „Wir werden sicherstellen, dass die Hauptversammlung bestens vorbereitet und durchgeführt wird.“



„Degussa ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Börse“ Werner Müller

Fresenius übernimmt Mehrheit an Humaine

Gesundheitskonzern aus Bad Homburg expandiert erneut und kauft eine Krankenhauskette dazu

S. WERMELSKIRCHEN | DÜSSELDORF

Der Bad Homburger Gesundheitskonzern Fresenius setzt seine Expansion auf dem deutschen Krankenhausmarkt fort. Wie der Konzern gestern bekannt gegeben hat, übernimmt die Fresenius-Tochter Helios 60 Prozent der Anteile des privaten Klinikbetreibers Humaine. Desweiteren sicherte sich Fresenius nach Angaben des Unternehmens eine Kaufoption auf die restlichen 40 Prozent. Der Kaufpreis, über den Still-schweigen vereinbart wurde, soll in bar und zu einem geringeren Teil in Fresenius-Stamm- und Vorzugsaktien gezahlt werden.



Simulation einer OP bei Helios: Das Unternehmen beweist, dass sich Krankenhäuser wirtschaftlich betreiben lassen.

zeichnete Chance gewesen. Die Zahlensprachen für sich. So erzielte die private Klinikette im vergangenen Jahr ein vergleichsweise gutes operatives Ergebnis von 14 Millionen Euro bei einem Umsatz von 197 Millionen Euro.

Der Verkauf eines profitablen Unternehmens auf dem privaten Krankenhausmarkt ist äußerst selten. Üblicherweise profitieren private Klinikbetreiber wie Helios und Konkurrenten wie Asklepios, Rhön-Klinikum oder die Sana-Klinikette von

der Finanzschwäche der öffentlichen Hand leidet. Was Länder und Kommunen veräußern, sind marode Häuser, die seit Jahren tieftrote Zahlen schreiben. Erst im vergangenen Herbst hatte der Gesundheitskonzern Fresenius

die Klinikette Helios für 1,51 Milliarden Euro übernehmen und weitere Zukäufe angekündigt. „Wir haben geplant, jährlich etwa 150 Millionen Euro in den Erwerb neuer Krankenhäuser zu stecken“, sagte Ralf Michels, Hauptgeschäftsführer der Helios-Kliniken. Bei besonders lohnenden Projekten könnten die Investitionen allerdings auch höher ausfallen. Als Arbeitgeber werde der Konzern dadurch noch attraktiver, man sichere sich medizinische Kompetenz. Auch das sei ein Grund für die massive Expansionsstrategie. Bereits in diesem Jahr werde sich Humaine positiv auf den Gewinn je Aktie auswirken, hieß es gestern in einer Mitteilung des Unternehmens. An der Börse wurde die Nachricht positiv aufgenommen. Die Fresenius-Aktie stieg um 1,05 Prozent auf 143,05 Euro. Die Genehmigung der Kartellbehörden steht allerdings noch aus. Helios rechnet mit einem Abschluss der Übernahme Mitte dieses Jahres.

Fresenius: Mehr zum Unternehmen online unter www.handelsblatt.com/fresenius